

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 56 (1964)
Heft: 4

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

neue Gesetz bildet eine gute Basis für weitgehende gesamtarbeitsvertragliche Regelungen.

Die rasche Verwirklichung der 6. AHV-Revision erfüllt alle sozial aufgeschlossenen Menschen mit Genugtuung. Eine von materiellen Sorgen freie Existenz ist Voraussetzung für ein sinnerfülltes Leben auch der alten Menschen. Die endlich zum Abschluß gelangte Revision der Krankenversicherung bringt erfreulicherweise einen Ausbau der gesetzlichen Pflichtleistungen. Die Erhöhung des höchstversicherten Verdienstes bei der Unfallversicherung stellt einen wesentlichen sozialen Fortschritt dar.

Die Gewerkschaften werden auch in Zukunft dafür kämpfen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer auf vertraglichem und gesetzlichem Weg zu verbessern. Sie können ihre Aufgabe um so erfolgreicher erfüllen, je besser der Organisationsgrad der Arbeitnehmerschaft ist. Deshalb richten sie an diesem Maifeiertag der Arbeit an alle Arbeitnehmer den Appell, sich den freien Gewerkschaftsorganisationen anzuschließen. Der 1. Mai mit seinen machtvollen Kundgebungen und Demonstrationen will alle Werktätigen an die hohen Ideale der Solidarität, des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses, der Gleichberechtigung und Menschenwürde erinnern.

*Das Bundeskomitee
des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes*

Zeitschriften-Rundschau

Die *Internationale Union der Lebens- und Genußmittelarbeiter-Gewerkschaften*, die ihren Sitz in Genf hat, mußte Ende 1939 dazu übergehen, ihr deutschsprachiges Nachrichtenblatt nur noch in vervielfältigter Form erscheinen zu lassen. Erst jetzt, fast ein Vierteljahrhundert später, ist es dem Sekretariat möglich, die deutschsprachige Ausgabe (die neben einer englischen, französischen, spanischen und dänischen Ausgabe erscheint) wieder gedruckt zu publizieren.

In der ersten gedruckten Ausgabe dieser «Nachrichten» (Nr. 1, Jahrgang 35) finden wir einen lesenswerten Leitartikel zum Thema Automation. Dieser Aufsatz ist bemüht, Schein und Wirklichkeit der Automation herauszuarbeiten und damit die irrigen Auffassungen über die Harmlosigkeit der Automation zu zerstreuen. Der Leitartikel stellt fest: «Die wichtigste Frage für die Arbeiterbewegung ist 1964 die Automa-

tion». Für die Gewerkschaftsbewegung werden die folgenden Lehren gezogen:

«Die Gewerkschaftsbewegung kann es sich nicht leisten, einfach nur die Ausweitung der Automation zu verhindern oder nur einen ‚Ausgleich‘ in Form einer kürzeren Arbeitswoche, Umschulungsprogrammen und die Schaffung neuer Industrien für freigesetzte Arbeitskräfte zu verlangen. Dies kann helfen, die Ungerechtigkeit der Automation zu mildern; es bringt keine Lösung. Tatsächlich ist die Automation nicht mehr eine Gefahr als ein Traktor oder eine Waschmaschine oder irgendein anderes Mittel, eine Arbeit wirtschaftlicher zu verrichten, eine Gefahr ist. Sie wird es nur dann, wenn ihr erlaubt ist, als ein weiteres Mittel bestimmter Individuen zu dienen, auf Kosten anderer Gewinne zu machen. Der einzige realistische Weg, die Automation anzunehmen, ist, für sie zu planen. Die Verantwortung der Gewerk-

schaftsbewegung ist klar: 1. die Gefahr erkennen; 2. auf allen Ebenen der unkontrollierten Ersetzung von Menschen durch Maschinen Widerstand entgegenzusetzen; 3. fordern, daß die gegenwärtige Automation und ihre zukünftige Ausdehnung einer demokratischen Wirtschaftsplanung untergeordnet wird.»

*

Die halbmonatlich in Wien erscheinende sozialistische Zeitschrift *«Die Zukunft»* veröffentlichte in Heft 5/1964 einen interessanten Aufsatz von *Josef Hindels* zu der Frage *«Sind Pekings Thesen links?»*. Der bekannte sozialdemokratische Publizist kommt dabei zu einem Ergebnis, dessen Beachtung dazu beitragen könnte, mehr Klarheit in die Diskussion über das Verhältnis Moskau-Peking zu bringen. Hindels schreibt zusammenfassend:

«Bei der Analyse des großen Konfliktes müssen wir zwischen den historischen Perspektiven und der konkreten Situation von heute unterscheiden. Historisch betrachtet, spricht vieles dafür, daß wir es mit einem vorübergehenden Konflikt zu tun haben, der seine tiefste Ursache in den unterschiedlichen Entwicklungsstufen hat, die von der sowjetischen und der chinesischen Gesellschaft erreicht wurden. Es ist daher möglich, daß der Konflikt überwunden wird, wenn auch China ein höheres sozialökonomisches Niveau erreicht und die härteste Phase seines Industrialisierungsprozesses abgeschlossen hat.

Aber niemand von uns weiß, wann es so weit sein wird und was sich in zwischen alles ereignen kann. Daher ist es auch für europäische Sozialisten von größter Bedeutung, die gegenwärtige Rolle der chinesischen Kommunisten und ihrer Freunde in den anderen kommunistischen Parteien richtig einzuschätzen.

Bei dieser Einschätzung befinde ich mich in einem scharfen Gegensatz zu einigen prominenten ‚Ostexperten‘, die in ihren Analysen davon ausgehen, daß die Chinesen den linken Flügel des Kommunismus bilden, während Nikita Chruschtschew den satten, saturierten ‚Bourgeois-kommunismus‘ der relativ wohlhabenden Sowjetunion repräsentiert.

Wer die chinesischen Kommunisten als links bezeichnet, umgibt die wirklichen Meinungsverschiedenheiten mit einem Nebel, statt sie aufzuhellen. Was hat ihre zutiefst antihumanistische Haltung zur Kriegsfrage mit einem linken Konzept zu tun? Und ist es nicht grotesk, ihr stures Festhalten am Stalin-Kult – diesen Ausdruck eines geistigen Konservatismus – mit dem Etikett links zu versehen. *War vielleicht Stalin ein Linker?*

Hier liegt eine in ihrer Auswirkung äußerst schädliche Begriffsverwirrung vor: Das Konzept der chinesischen Kommunisten enthält neben stalinistischen Elementen natürlich auch andere ideologische Tendenzen, die noch untersucht werden müßten. Manche haben eine verblüffende Ähnlichkeit mit jenem ultralinken Abenteuerertum, das Lenin als ‚Kinderkrankheit des Kommunismus‘ verspottet und entschieden bekämpft hat. Diese Karikatur auf eine linke Politik als links zu bezeichnen, scheint mir ein schwerwiegender Fehler zu sein, vor dem ich warnen möchte.»

*

In Heft 4/1964 der Halbmonatsschrift *«Europa-Archiv»*, die von der Deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik in Bonn herausgegeben wird, ist eine größere Arbeit von Prof. Dr. *Boris Meißner* zum Thema *«Der Konflikt zwischen Peking und Moskau – Ideologie und Machtpolitik»* erschienen; der Autor kommt dabei zu folgendem Ergebnis:

«Es gibt keinen einheitlichen Ostblock und keine einheitliche kommunistische Weltbewegung mehr. Der Weltkommunismus ist in zwei Lager gespalten, die um zwei Zentren gruppiert sind und teilweise mit unterschiedlichen Zungen reden. Das Schisma bedeutet eine Schwächung, aber keine Verminderung der Aggressivität des Weltkommunismus. Die Tendenz zur Streuung der Macht in der Welt wird verstärkt, und damit werden die Satelliten ermuntert, sich gegen die Integrations- und Annexionspläne Moskaus zur Wehr zu setzen.

Von dem Zweifrontenkampf, welcher der Kommunistischen Partei der Sowjetunion durch den Frontalangriff der

Kommunistischen Partei Chinas aufgezwungen wird, profitieren vor allem die fortschrittlichen Kräfte innerhalb der Sowjetunion. Die Auseinandersetzung zwischen Peking und Moskau wirkt wie ein Katalysator, der den Wandel in der Sowjetunion selbst und in ihren Beziehungen zur Außenwelt beschleunigt. Er bietet zugleich den europäischen Gefolgsstaaten der Sowjetunion die Möglichkeit, ihre autonome Stellung gegenüber der sowjetischen Hegemonialmacht weiter auszubauen.»

*

«Gesellschaftliche Dynamik – demokratisches Wachstum» heißt eine größere Untersuchung von Prof. Dr. Richard Behrendt (Bern), die in Nr. 83 (März 1964) der Zeitschrift «Offene Welt» (Westdeutscher Verlag, Köln) veröffentlicht ist. Wir müssen uns hier darauf beschränken, auf einen der vielen interessanten Gesichtspunkte dieser Arbeit hinzuweisen, nämlich auf die These von Prof. Behrendt, daß sich «die Antiquiertheit unseres Bildungswesens als das vielleicht entscheidende soziale Strukturproblem unserer Zeit» erweise. Dazu sagt Behrendt u. a.:

«Es ist offensichtlich, daß die Demokratie sehr viel mehr an individuellen Fähigkeiten ihrer Mitglieder voraussetzt als jede andere Gesellschaftsordnung. Sie kann nur von Menschen getragen werden, die sich in den veränderten Situationen selbständig zu orientieren verstehen und die tieferen Spielregeln ihrer Gesellschaft begreifen. Dieses Verständnis wird nun gehemmt oder verhindert durch unsere Abhängigkeit von Gefühlsweisen, Denkmodellen und Leitbildern der Vergangenheit, die heute antiquiert und illusionär geworden sind. Dies ist wesentlich auf das Versagen unseres *Bildungswesens* zurückzuführen. In Europa jedenfalls erweist sich die Schule in ihrer heute noch überwiegenden Form als Hemmnis der Entwicklung zum eigenständigen Denken ihrer Schüler.»

Behrendt charakterisiert dann kritisch die bisherige Schule und sagt dazu u. a.:

«Hierher gehört auch die Schuld an der immer noch in Europa vorherrschenden psychologischen, anthropologischen und soziologischen Unbildung (gar nicht zu sprechen vom mangelnden Wissen über Volkswirtschaft und Staat): wieviel könnten wir von uns selbst und voneinander wissen und verstehen – und wie ahnungslos sind wir tatsächlich!»

Behrendt macht dann zum Schluß seiner umfassenden Analyse konkrete Vorschläge zur Bewältigung der Aufgaben, die sich in der dynamischen Gesellschaft stellen, und erklärt zusammenfassend:

«Demokratie bedeutet eine von vielen getragene und mitgesteuerte Gesellschaftsordnung. Zum ersten Male in der menschlichen Erfahrung kann und muß sie an die Stelle von Gesellschaftsordnungen treten, die von wenigen bestimmt und von vielen erduldet worden sind.

Wir müssen lernen, in elastischen, mobilen, pluralen Ordnungen zu leben. Diese aber müssen wir *selbst* schaffen und immer wieder umbilden, anstatt sie von himmlischen oder irdischen Oberen als ewige Normen zugeteilt zu erhalten. Das Erlernen gesellschaftlicher (und dafür natürlich auch individueller) Mündigkeit ist *die* Aufgabe unserer Zeit, die alles andere in sich schließt.

Unsere Fähigkeitsdimensionen sind in ständigem Wachsen begriffen. Denn was der Mensch kann, hängt weitgehend von ihm selbst ab bzw. von der (von ihm gestalteten) Gesellschaft – heute mehr denn je.

Deshalb: *Unsere Zukunft ist gestaltbar.* Dies bedeutet gleichzeitig eine einzigartige Verheißung und Gefährdung und damit also auch eine einzigartige *Verantwortung.*» Walter Fabian

«Gewerkschaftliche Rundschau», Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Redaktor: Giacomo Bernasconi, Monbijoustraße 61, Bern, Telefon 45 56 66, Postscheckkonto III 2526. Jahresabonnement: Schweiz Fr. 14.—, Ausland Fr. 16.—; für Mitglieder der dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände Fr. 7.—. Einzelhefte Fr. 1.50. Druck: Unionsdruckerei Bern.